

Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik

Referate anlässlich der 8. Jahrestagung
der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft,
Heidelberg 1986

Herausgegeben von Jörg Meibauer

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1987





CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik : Heidelberg 1986 / hrsg. von Jörg Meibauer. – Tübingen : Niemeyer, 1987.

(Referate anlässlich der ... Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft ; 8)

(Linguistische Arbeiten : 180)

NE: Meibauer, Jörg [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft: Referate anlässlich ...; 2. GT

ISBN 3-484-30180-5 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1987

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

INHALT

VORWORT		VII
Jörg Meibauer	Probleme einer Theorie des Satzmodus	1
Hans Altmann	Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen	22
Karin Donhauser	Verbaler Modus oder Satztyp? Zur grammatischen Einordnung des deutschen Imperativs	57
Norbert Fries	Zu einer Randgrammatik des Deutschen	75
Walter Kasper	Konjunktiv II und Sprechereinstellung	96
Wilfried Kürschner	Modus zwischen Verb und Satz	114
Leila Luukko-Vinchenzo	Entscheidungsfragesätze im Finnischen. Mit einem Exkurs ins Deutsche	125
Anton Näf	Gibt es Exklamativsätze?	140
Wilhelm Oppenrieder	Aussagesätze im Deutschen	161
Eckard Rolf	Über den Deklarativmodus	190
Inger Rosengren	Konfliktäre Sprachhandlungen und ihre sprachliche Realisierung	207
Ulrike Scholz	Wunschsätze im Deutschen - formale und funktionale Beschreibung	234
Dietmar Zaefferer	Satztypen, Satzarten, Satzmodi - Was Konditionale (auch) mit Interrogativen zu tun haben	259
SACHREGISTER		286

Hans Altmann

0. Zum Satzmodusbegriff

Unter "Satzmodus" oder auch "Satzart(en)" werden in der traditionellen Grammatik Einheiten wie Aussage(satz), Frage(satz), Imperativ(satz), manchmal auch Wunsch(satz) und Exclamativ(satz) verstanden, wobei für einen Großteil der mit dieser Thematik befaßten Literatur die Vermischung von Form- und Funktionsaspekten schon in der Benennung der einzelnen Satzarten/Satzmodi offenkundig ist.¹ Gemeint ist allgemein der Beitrag grammatischer Formen zur Funktion des entsprechenden Ausdrucks in einem konkreten Handlungszusammenhang, wobei unterstellt wird, daß bestimmte Typen von Sätzen für einen Sprecher dazu geeignet oder bestimmt sind, Aussagen, Fragen, Befehle, evtl. auch Wünsche oder Ausrufe zu äußern.

Die folgenden Ausführungen ordnen sich durchaus in diese Tradition ein, versuchen sie aber zu restrukturieren. *Satzmodus* als der grundlegende Begriff soll im folgenden die regelmäßige Zuordnung eines Satztyps (oder einer Gruppe von Satztypen) mit angebbaren formalen Eigenschaften zu einer bestimmten Art von Funktion (oder zu einer Gruppe von Funktionen) im sprachlichen Handeln, die ich Funktionstyp nennen will, bezeichnen. "Satzmodus" bezeichnet also ein komplexes sprachliches Zeichen mit einem Form- und einem Funktionsaspekt. Beide Aspekte können nur im engen Bezug aufeinander untersucht werden, für mich als Sprachwissenschaftler besitzt allerdings die Formseite Vorrang. Damit soll Spekulationen über mögliche Typen sprachlicher Handlungen ohne Rücksicht auf ihre sprachliche Realisierung vorgebeugt werden - dem größten Manko der sprachphilosophisch orientierten Sprechakttheorie.

1. Funktionstypen im Satzmodussystem²

Der Terminus "Modus" ist forschungsgeschichtlich natürlich belastet. Nicht gemeint ist in diesem Zusammenhang die Verbmodalität, obwohl die Imperativmorphologie und Konjunktiv II (bei Wunschsätzen) eine Rolle im Satzmodussystem spielen. Ebenso wenig ist der Bereich der Modaladverbiale oder der Modalitätsadverbiale (sonst auch "Satzadverbiale") gemeint.

Man muß wohl davon ausgehen, daß einem bestimmten Formtyp im Satzmodussystem ein Funktionstyp regelmäßig zugeordnet ist. Daß darunter nicht ein bestimmter Handlungstyp verstanden werden kann, ist offenkundig; damit soll nicht ausgeschlossen werden, daß es regelhafte Zuordnungen zwischen Satzmodi und Typen von sprachlichen Handlungen, in denen diese Satzmodi verwendet werden, gibt. - Betrachtet man etwa den noch relativ einfach gelagerten Fall des Imperativmodus, so zeigen selbst die "normalen" Verwendungsweisen der folgenden Imperativsätze eine Variationsbreite, die nicht mehr unter einem wenn auch noch so abstrakt gefaßten Handlungstyp vereinigt werden kann:

- (1) Sei kein Frosch! Geh zu Fröschl! (Ratschlag)
- (2) Fahr zur Hölle! (Verwünschung)
- (3) Gehab dich wohl und bleib gesund! (guter Wunsch)
- (4) Halt's Maul! (beleidigende Zurechtweisung)
- (5) Ach leck mich doch am Arsch! (Beleidigung)
- (6) Bring doch bitte ein paar Zigaretten mit! (Bitte)
- (7) Laß mich in Ruh! (Zurückweisung)

Man muß also eine relativ große Distanz zwischen der Funktion von Satzmodi und sprachlichen Handlungstypen annehmen. In diesem Sinne wird hier ein dreistufiges Modell vertreten:³

- a) Die Funktionstypen im Satzmodussystem repräsentieren die rein strukturelle Funktion der entsprechenden Satztypen. Dabei ist völlig abzusehen von der jeweiligen lexikalischen Füllung und von pragmatischen Faktoren der Interpretation in einer konkreten Verwendungssituation. Hier wird die Funktion der Satzarten vorläufig bestimmt als Mittel zum Ausdruck einer propositionalen Grundeinstellung, die durch Verwendungsregeln zu kennzeichnen ist. Diese beziehen sich auf Voraussetzungen für die Verwendung eines entsprechenden Ausdruckstyps (z.B. der Fall sein - nicht der Fall sein - vorausgesetzt sein; wissen - nicht wissen, daß/ob etwas der Fall ist; wollen - nicht wollen, daß etwas der Fall gewesen wäre/sein wird) und sollen für alle "geraden" Verwendungsweisen eines Formtyps gelten. In "ungeraden" Verwendungen können allerdings auch diese Verwendungsregeln Spielmaterial sein.
- b) Diese propositionale Grundeinstellung kann modifiziert oder auch verdeckt werden durch ^{zusätzl.} propositional ausgedrückte Einstellungen, etwa mit Hilfe von performativ verwendeten Verben, oder auch durch propositional bezeugte Einstellungen, z.B. mit Hilfe von geeigneten Satzadverbialen:
 - (8) Ich verspreche dir hiermit hoch und heilig, daß ich nie mehr in meinem Leben einen Tropfen Alkohol anrühren werde. (Aussagesatz, durch den performativ verwendeten Matrixsatz ein Versprechen.)

- (9) Hoffentlich gewinne ich diesmal im Lotto. (Wunsch)
 (10) Bedauerlicherweise kann ich Ihnen keine bessere Auskunft geben. (Bedauern)

c) In Korrelation zu einer bestimmten Verwendungssituation kann ein Formtyp je nach lexikalischer Füllung entweder "gerade" (also entsprechend dem jeweiligen Satzmodus und der jeweiligen lexikalischen Füllung) interpretiert werden oder aber auch "ungerade" (in der Sprechakttheorie auch "indirekter Sprechakt" genannt), wenn Satzmodus und propositionale Füllung nicht zur Verwendungssituation passen. Die indirekte Interpretation entspricht dem Grice'schen Konzept der partikularen konversationellen Implikatur, die über ein Raisonement des Hörers erreicht wird.⁴

- (11) A zu B: Ich komme morgen (bestimmt). (Aussagesatz)
 - Neutrale Interpretation: Prognose über eine zukünftige Handlung von A.
 - Bevorzugte Interpretation (aufgrund des propositionalen Gehalts): A gibt B ein Versprechen (Selbstverpflichtung), soweit die Bedingungen für ein Versprechen vorliegen - "gerade" Interpretation.
 - A ist B nicht willkommen, und A weiß das. A weiß auch, daß B weiß, daß A weiß, daß A dem B nicht willkommen ist. Entsprechend B. B bezieht das in seine Überlegungen ein und interpretiert (11) als Drohung - "ungerade" Interpretation.

(Vgl. Schema FUNKTIONSTYPKONSTITUTION S. 25.)

2. Formtypen

Wie oben bereits festgestellt soll im Satzmodussystem nur der rein strukturell-grammatische Beitrag zur Verwendungsbedeutung eines Formtyps beschrieben werden. In die Beschreibung von Formtypen im Rahmen des Satzmodussystems dürfen damit nur grammatische Merkmale eingehen, keinesfalls lexikalische.

Damit ist aber noch keineswegs geklärt, welche Ausdruckstypen (konstituiert unabhängig vom Satzmodussystem) überhaupt zum Beschreibungsbereich gehören. Eine weitgehend funktional bestimmte Abgrenzung ist schnell zur Hand: in den Beschreibungsbereich fällt jeder Ausdruck als Realisierung eines Formtyps, dem ein Funktionstyp zuzuordnen ist, der also geeignet ist zum Ausdruck einer der propositionalen Grundeinstellungen, die den Funktionstypen entsprechen. Dazu müßte man aber erst einmal diese propositionalen Grundeinstellungen bzw. Funktionstypen kennen: die jedoch kann man, bei dem oben postulierten formorientierten Vorgehen, erst dann kennen, wenn man die Formtypen hinlänglich fixiert hat, ein Dilemma also. Man kann aber dieses Postulat in einige operationale Grundprinzipien aufspalten: geht man davon aus, daß die propositionale Grundeinstellung, die einem Formtyp entspricht, unter allen Bedingungen konstant bleibt,

Schema: FUNKTIONSTYPKONSTITUTION

SEQUENZIERUNG	PROPOSITIONALE GRUND-EINSTELLUNG, ausgedrückt durch Satzmodus	ZUGEHÖRIGER INDIREKTHEITSTYP	PROPOSITIONAL AUSGEDRÜCKTE/BEZEUGTE/BEZEICHNETE EINSTELLUNGEN	KOMMUNIKATIVER SINN
<p>vorausgehender Funktionstyp (folgenden initiieren: Obligationen auferlegen)</p> <p style="text-align: center;">↓</p> <p>FUNKTIONSTYP "ausdrücken"</p> <p style="text-align: center;">↓</p> <p>folgender Funktionstyp (Handlungsfolgen/Obligationen einlösen)</p>	<p>ASSERTION sagen/mitteilen ("wissen")</p> <p>E-INTERROGATION fragen ("nicht-wissen")</p> <p>W-INTERROGATION fragen ("nicht-wissen")</p> <p>WUNSCH wünschen</p> <p>AUFFORDERUNG erreichen wollen</p> <p>EXCLAMATION sich wundern</p> <p>W-EXCLAMATION sich wundern</p>	<p><u>daß etwas der Fall ist</u></p> <p><u>ob etwas der Fall ist</u></p> <p><u>W etwas der Fall ist</u></p> <p><u>daß etwas der Fall gewesen wäre/sei/sein werde</u></p> <p><u>daß etwas der Fall sein wird</u></p> <p><u>daß etwas der Fall ist</u></p> <p><u>wie sehr etwas der Fall ist</u></p>	<p>- mit performativ gebrauchten Verben</p> <p>- mit Satzadverbialen (tatsächlich, vermutlich; leider, hoffentlich, bedauerlicherweise)</p> <p>- mit einstellungsbeschreibenden Ausdrücken (z.B. Verben wie hoffen, mitteilen, bedauern)</p>	<p>- nicht-propositional und propositional ausgedrückte Einstellung, propositionaler Gehalt und Verwendungskontext "passen zusammen": "UNGERADE SPRECHHANDLUNG"</p> <p>- nicht-propositional und propositional ausgedrückte Einstellung, propositionaler Gehalt und Verwendungskontext "passen nicht zusammen": Raisonement (partikuläre konversationelle Implikatur) nötig: "UNGERADE SPRECHHANDLUNG"</p>

dann kann man bei der intuitiven Feststellung der Konstanz eines Funktionstyps davon ausgehen, daß derselbe Formtyp vorliegt.⁵ Ausdrücke also, die zum Ausdrücken derselben propositionalen Grundeinstellung (oder von beschreibbaren Varianten davon) dienen, gehören demnach demselben Satzmodus an und demselben Formtyp.

Damit ist aber zunächst nur eine Ordnung innerhalb der Formtypen herzustellen; es ist noch nichts darüber ausgesagt, welche Ausdruckstypen überhaupt als Formtypen innerhalb des Satzmodussystems gelten können. Offensichtlich nur solche, die geeignet sind zum Ausdruck irgendeiner propositionalen Grundeinstellung. Das sind in erster Linie diejenigen satzförmigen oder besser satzwertigen Ausdrücke, die selbständig auftreten können, also selbständige Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätze, selbständige Verb-Letzt-Sätze und infinite Hauptsatzstrukturen. Nicht zum Beschreibungsbereich gehören damit unselbständige Verb-Erst-Sätze, nämlich nicht eingeleitete Konditionale:

(12) Brächte ich das heute fertig, hätte ich für immer meine Ruhe.

ferner unselbständige Verb-Zweit-Sätze, nämlich indirekte Rede nach verba dicendi:

(13) Er sagte, er sei verletzt.

Verb-Letzt-Sätze jeder Form gelten üblicherweise per se als unselbständig und damit nicht satzmodusfähig. Das trifft auch tatsächlich für zahlreiche Varianten zu, z.B. die folgenden:

(14) Er sagte, daß er verletzt sei. (daß-V-L-Satz, Akk.Obj.-Satz)

(15) Sie fragte, ob sie noch Suppe haben könne. (ob-V-L-Satz, Akk.Obj.-Satz)

(16) Mich interessiert nur, wann/wie/womit/zu welchem Zweck ... du zurückkommst. (w-V-L-Satz, Akk.Obj.-Satz)

(17) Wenn ich das heute fertigbrächte, dann hätte ich für immer meine Ruhe. (eingeleiteter Konditionalsatz)

Als noch nicht etabliert kann die Feststellung gelten, daß es von all diesen Verb-Letzt-Sätzen selbständige Varianten im Sinne des Satzmodussystems gibt. Sie zeichnen sich dadurch aus,

- daß sie Modalpartikeln enthalten können oder müssen; bei Hinzufügung passender Modalpartikeln ändert sich der Funktionstyp nicht.
- daß sie nicht als Ellipsen erklärt werden können. Die Beschreibung als kontextuelle Ellipsen scheidet von vornherein aus, da sich keine Anhaltspunkte für die Rekonstruktion eines Matrixsatzes im Kontext finden. Die Ergänzung eines aus dem Textsinn rekonstruierten Matrixsatzes führt regelmäßig zu einer

Änderung des Funktionstyps und zum Wegfall einer Modalpartikel.

- daß jeder dieser Verb-Letzt-Sätze eine Entsprechung in einem Indirektheits-typ hat, der den Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätzen im Satzmodussystem zugeordnet werden kann:

(18) Ob er mich wohl liebt? - Ich frage mich, ob er mich (*wohl) liebt.

(19) Was für schöne Beine du doch/aber auch hast! - Ich wundere mich, was für schöne Beine du (*doch/*aber auch) hast!

Infinite Hauptsatzstrukturen weisen dieselben Selbstständigkeitsmerkmale auf wie eben für die selbständigen Verb-Letzt-Sätze konstatiert, abgesehen von den Modalpartikeln.⁶ Sie werden hier nicht weiter behandelt, da sich ein Beitrag von N. Fries in diesem Sammelband ausführlich mit dieser Thematik befaßt.

Sehr problematisch ist die Abgrenzung elliptischer Strukturen von Realisationen der Formtypen im Satzmodussystem.⁷ Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätze können nach meinen bisherigen Feststellungen nicht elliptisch auftreten, abgesehen von Koordinationsreduktionen:

(20) Wann bist du hierher gekommen und wie?

(21) Kommt oder geht ihr?

Auch unselbständige Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätze können nicht elliptisch auftreten:⁸

(22) A: Wann hättest du für immer deine Ruhe?

B: *Brächte ich das heute fertig./Wenn ich das heute fertigbrächte.

(23) A: Was sagte er?

B: ?Er sei verletzt (und) er habe kein Geld mehr.

Unselbständige Verb-Letzt-Sätze können isoliert = elliptisch auftreten. Ihr Satzmodus entspricht dann dem des rekonstruierten Matrixsatzes:

(24) Alice: Warum sitzt du hier so ganz alleine?

Humpty Dumpty: ... Weil niemand bei mir ist! = Ich sitze hier so ganz alleine, weil niemand bei mir ist. (Aussagesatz entsprechend dem Matrixsatz)

(25) A: Ich habe gehört, meine ehemalige Freundin hätte dich angerufen. Wo wohnt sie denn jetzt?

B: Wo sie wohnt? = Du fragst mich, wo sie wohnt? (Assertive Frage entsprechend dem Satzmodus des Matrixsatzes)

(26) A: Kommst du mit?

B: Ob ich mitkomme? = Du fragst mich, ob ich mitkomme? (Assertive Frage entsprechend dem Satzmodus des Matrixsatzes)

Auch bei isoliert auftretenden infiniten Strukturen gibt es zahlreiche Fälle

von Ellipsen. Sie sind ebenso dem Satzmodus der rekonstruierten finiten Struktur zuzuordnen:

(27) Alice: Warum sitzt du hier so ganz alleine?

Humty Dumpty: Warum? = Du fragst mich, warum ich hier so ganz alleine sitze? (Assertive Frage entsprechend dem Satzmodus des rekonstruierten Matrixsatzes)

(28) A: Wer hat denn den ganzen Krempel hier wieder eingekauft?

B: Na der Karl halt. = Na der Karl hat halt den Krempel hier wieder eingekauft. (Aussagesatz entsprechend dem Satzmodus des rekonstruierten Satzes)

Vergleiche aber das Verhalten einer tatsächlichen infiniten Hauptsatzstruktur:

(29) Rasen nicht betreten! ≠ Ihr sollt/Sie dürfen (doch) den Rasen nicht betreten!

Natürlich gibt es sehr problematische Grenzfälle, deren Zuordnung auch nach den oben angegebenen Kriterien nicht klar ist, z.B. die "Schlagzeile" in der Form von isolierten Verb-Letzt-Sätzen mit einem *w*-Ausdruck als Einleitungselement:

(30) Warum Professor Hackethal keine Garnelen ißt

Einen vorausgehenden Kontext, aus dem sich ein Matrixsatz rekonstruieren ließe, gibt es hier per definitionem nicht. Sinngemäß läßt er sich zwar rekonstruieren, aber dabei sind sowohl Aussagesatz als auch Imperativsatz möglich, mit gewissen Einschränkungen sogar ein Verb-Erst-Fragesatz:

(31) Wir sagen Ihnen/Hier können Sie nachlesen/Lesen Sie hier/Möchten Sie wissen, warum Professor Hackethal keine Garnelen ißt./!/?

Der Funktionstyp ändert sich dabei aber nicht, da man keine klaren Intuitionen über den Funktionstyp des isolierten Verb-Letzt-Satzes hat. Eine Modalpartikel ist in keiner Version einfügbar - ein Kriterium für Unselbständigkeit. Zudem treten solche Schlagzeilen oft auch mit einem Matrixsatz auf, vgl. dazu (32), zugleich ein Beleg für einen imperativischen Matrixsatz:¹⁰

(32) Lesen Sie einmal, warum Betonbauer Werner N. wahrscheinlich Münchens dümmster Autodieb ist (tz 8./9.9.1981, S. 3; Mitteilung K. Netter)

Aufbauend auf die bisher vorgelegten Prinzipien empfiehlt sich vielleicht folgende terminologische Regelung:

- die Formtypen im Satzmodussystem erhalten eine Bezeichnung, die jeweils als letzten Bestandteil "-Satz" enthält und als ersten die Bezeichnung des Leitmerkmals. Für die Kennzeichnung kann auf funktionale Begriffe nicht völlig verzichtet werden, da bei einer korrekten Bezeichnung mit Hilfe der konstituierenden Merkmale sehr unhandliche Ausdrücke entstehen würden: also "Verb-

Erst-Frage-Satz" statt "Verb-Erst-Satz mit nicht-imperativischer Verbmorphologie, ohne besondere kategoriale Füllung und mit fakultativ steigendem Tonmuster", oder "W-V-2-Fragesatz" statt "V-2-Satz mit W-Frageausdruck im Vorfeld, nicht-imperativischer Verbmorphologie, Fokusakzent normalerweise nicht auf dem Vorfeldausdruck, fakultativ steigendes Tonmuster". - Dieses Verfahren ist nicht anwendbar bei den Mischtypen und den infiniten Hauptsatzstrukturen.

- die Funktionstypen werden mit den entsprechenden Ausdrücken ohne das Schlußelement "-Satz" benannt. Wie bei der Bezeichnung der Formtypen nicht ganz auf funktionale Elemente verzichtet werden kann, so kann hier nicht ganz auf formale Merkmale zur näheren Kennzeichnung verzichtet werden: also "Aussage", "V-1-" oder "Entscheidungsfrage", "Alternativfrage", "W-V-2-Frage", "Wunsch", "Imperativ", "Exclamativ", "W-Exclamativ".
- wenn man sich auf die zwei Seiten (also Formtyp und Funktionstyp) beziehen will, so wird als Letztelement (evtl. zusätzlich zu "-Satz") "-Modus" verwendet, also "Aussage(satz)modus", "V-1-Frage(satz)modus" usw.

Natürlich ist mit dieser Terminologie jeweils nur der Satzmodusaspekt gemeint, nicht die zahlreichen anderen Aspekte, die mit den jeweiligen Satztypen verbunden sind.

3. Auswahl der für die Formtypen relevanten grammatischen Merkmale

3.1 Allgemeine Prinzipien

Wie schon festgestellt dürfen zur Beschreibung der Formtypen nur grammatische Merkmale herangezogen werden; lexematische Merkmale sind ausgeschlossen, damit ausschließlich die strukturelle Funktion der Satztypen im Modusssystem erfaßt werden kann. - Es versteht sich von selbst, daß nur Merkmale angesetzt werden dürfen, die beschreibungsnotwendig sind. Im Regelfall ist der Nachweis dafür erbracht, wenn ein angesetztes Merkmal mindestens einmal zwei Formtypen unterscheidet. Tatsächlich ist dieses Postulat nicht so einfach zu erfüllen, wie es sich anhört, da die Kombinatorik der Merkmale im Satzmodussystem sehr komplex ist und das Inventar der Merkmale nicht von vornherein verbürgt ist. Diese Problematik soll bei der Behandlung der intonatorischen Merkmale knapp skizziert werden. Negativ folgt aus diesem Ansatz, daß keineswegs alle an einem Formtyp beobachtbaren grammatischen Merkmale für die Beschreibung im Rahmen des Satzmodussystems relevant sind.

Aus der Tatsache, daß die rein strukturelle Bedeutung der Formtypen erfaßt werden soll, folgt, daß eine Bedeutungszuschreibung an die einzelnen grammatischen Merkmale, die zusammen die Formtypen kennzeichnen, nicht zulässig ist.

An Versuchen, z.B. den einzelnen Verbstellungstypen Bedeutungen zuzuschreiben, hat es in der Forschungsgeschichte nicht gefehlt: z.B. eine rein grammatisch-funktionale Kennzeichnung wie "selbständig" für Verb-Erst und Verb-Zweit einerseits, "unselbständig" für Verb-Letzt andererseits, eine bekanntermaßen höchst problematische Zuordnung; oder eine aus den Funktionstypen abgeleitete Charakterisierung wie "Hypothese" für Verb-Erst und "Faktum" für Verb-Zweit, die sich leicht ad absurdum führen läßt.¹¹ Tatsächlich zeigt die große Variabilität der grammatischen Merkmale innerhalb der Formtypen, daß es sich dabei wirklich um rein strukturelle Bausteine handelt, denen jedenfalls in diesem Zusammenhang keine unmittelbare Bedeutung zukommt. Erst die Merkmalskombinationen können Bedeutung im Sinne der Funktionstypen beanspruchen.¹²

Ich gehe aus von einer Syntaxkonzeption, nach der syntaktische Strukturen durch das komplexe Zusammenwirken syntaktischer Mittel entstehen (vgl. Venemann (1974), Lieb (1977), Altmann (1981)). Als syntaktische Mittel gelten: Reihenfolgebeziehungen, morphologische Markierung, kategoriale Füllung und schließlich die intonatorische Markierung. Dabei steht auf jeder Markierungsebene eine große Zahl von Merkmalsstrata und Einzelmerkmalen zur Verfügung, deren Nutzung für jede einzelne Sprache in einer typischen Auswahl erfolgt, und die gleichzeitig auf jeder Ebene von syntaktischen Strukturen (Stufen der Komplexität) neu ausgewählt werden. Das heißt, daß auf der Satzmodusebene weder alle Merkmalsebenen noch alle Merkmalsausprägungen beteiligt sein müssen.

Stärker als die für die Linguistik als autonome Einzelwissenschaft geltenden Prinzipien der Einfachheit und Eleganz der Beschreibung soll das Prinzip der Beschreibungsadäquatheit gelten, das allerdings erst dadurch seine volle Bedeutung erhält, daß die Auswahl der zum Beschreibungsbereich gehörenden Daten nicht der Willkür des Linguisten überlassen bleiben soll, sondern z.B. mit bestimmt werden soll durch die Relevanz im Wahrnehmungsprozeß, zu überprüfen durch geeignete Verfahren der experimentellen Psychologie.¹³

Die einen Formtyp kennzeichnenden Merkmale sind nicht eine ungeordnete Merkmalsmenge, sondern es gibt mehrere Möglichkeiten, diese Merkmalsmengen zu strukturieren und zu hierarchisieren. Dabei sind die Kriterien, die von den Satzmodi unabhängig sind, wie Voraussetzungsstruktur (das Merkmal Verbstellungstyp setzt das Merkmal Verbmorphologie voraus, da nur ein finites Verb einem Verbstellungstyp zugeordnet werden kann; und das Merkmal Verbmorphologie setzt das Merkmal "kategoriale Füllung: Verb" voraus usw.), hier relativ uninteressant. Wesentlich substantieller ist die Hierarchie der Merkmale in einer bestimmten Merkmalsstruktur, die einem Satzmodus (genauer: einem Formtyp) zugeordnet werden kann. Das Mittel zur Aufdeckung dieser Struktur ist einerseits

die Tatsache, daß unter bestimmten, eigentlich marginalen Voraussetzungen bestimmte Merkmalsdistinktionen zusammenbrechen. Alle diese "Merkmalsneutralisierungen" beruhen auf systemimmanenten Gesetzmäßigkeiten: hier verselbständigt sich das Formmaterial, und genau darin wird die Systematik der Formseite offenkundig. So etwa ist das morphologische Merkmal [+IMP] so stark, daß das Merkmal Verbstellung im Imperativsatz zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit variieren kann. Ist dagegen das morphologische Merkmal nicht eindeutig imperativisch, z.B. beim Adhortativ (1.Ps.Pl.) oder bei der Höflichkeitsform (*Sie*), dann verliert es seine Unterscheidungskraft, und kompensatorisch verliert die Verbstellung ihre Variabilität und wird auf Verb-Erst beschränkt. - Entsprechend dieser Gesetzmäßigkeit kann man Leitmerkmale unterscheiden, die bei entsprechender Ausprägung für sich allein so stark sind, daß sie die Zuordnung zu einem Formtyp sichern. - Ferner erhält man Hinweise für mögliche Hierarchisierungen der Merkmalsmengen durch die Kombinatorik der Satzmodi selbst. Es zeigt sich nämlich, daß einige Grundmodi (nämlich diejenigen mit Verb-Erst und Verb-Zweit) untereinander kombiniert werden können. So ist die Assertive Frage das Ergebnis einer Kombination von Aussage-Satz und V-1-Fragesatz. Dabei stammen einige Merkmale vom einen Satztyp, einige vom anderen (bei der Assertiven Frage die Verb-Zweit-Stellung vom Aussagesatz, das steigende Tonmuster vom Verb-Erst-Fragesatz). Daraus kann man folgern, daß offenbar bestimmte Merkmale besonders eng mit einem Formtyp verbunden sind, andere weniger eng. Nennen wir die ersteren Kernmerkmale, die anderen Randmerkmale.

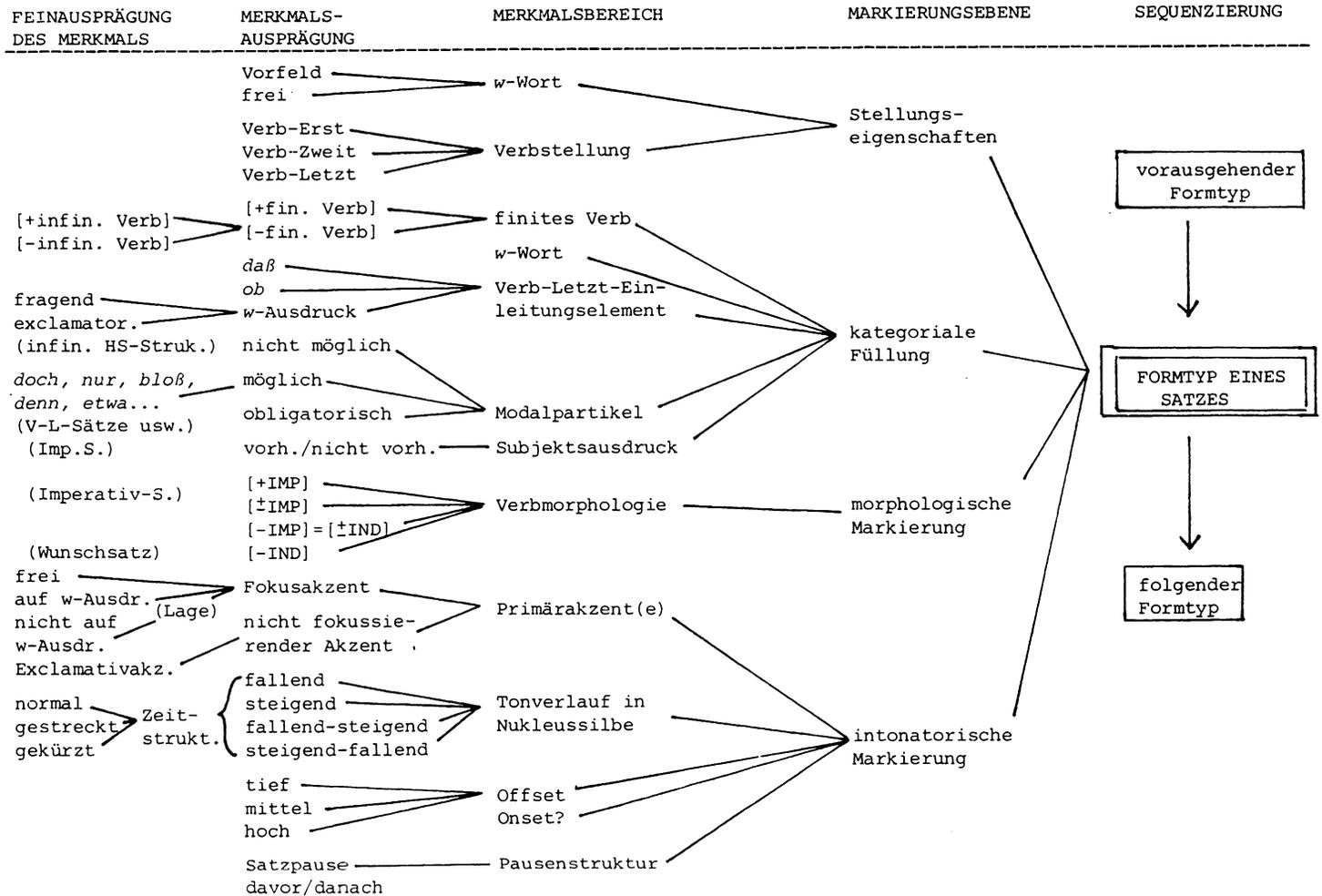
Dies alles zeigt bereits, daß die Merkmalsmengen, die einen Formtyp kennzeichnen, nicht starr sind, sondern innerhalb eines vorgegebenen Bereiches variieren können, wobei sich die Variationsbereiche der Merkmale auf den verschiedenen Ebenen gegenseitig begrenzen und steuern. Es handelt sich also um Mengen von Merkmalsmengen.¹⁴

(Vgl. das Schema FORMTYPKONSTITUTION S. 32)

3.2 Reihenfolgemerkmale

Von den zahlreichen Aspekten der Reihenfolgeeigenschaften des Deutschen spielen zwei eine Rolle bei der Konstitution von Satzmodi: die Stellung des finiten Verbs¹⁵ und die Stellung des *w*-Elements bei *w*-Fragesätzen. Da bei *w*-Exclamativsätzen nur Anfangsstellung des *w*-Ausdrucks vorkommt, ebenso wie bei den selbständigen Verb-Letzt-Sätzen nur Anfangsstellung des Verb-Letzt-steuernden Einleitungselements vorkommt, ist in diesen Fällen das Stellungsmerkmal nicht distinktiv, sondern bereits in der Kennzeichnung der kategorialen Füllung enthalten.

Schema: FORMTYPKONSTITUTION BEI DEN SATZMODI IM DEUTSCHEN



Im Deutschen werden üblicherweise drei Verbstellungstypen unterschieden: *verbum finitum* in Erst-, Zweit- und Letztstellung.¹⁶ Manche Forscher halten die Verbstellung für das entscheidende Satzmodusmerkmal (z.B. Flämig (1964)). Dabei bedeutet Erststellung natürlich nicht Anfangsstellung, Zweitstellung bedeutet nicht, daß das finite Verb das zweite Wort im Satz ist, und Letztstellung bedeutet keineswegs immer, daß das finite Verb das letzte Wort des betreffenden Satzes bildet - insofern sind die Bezeichnungen irreführend, und man würde besser neutrale Indices verwenden. Als Störfaktoren bei der Verbstellungsbestimmung können folgende Sachverhalte auftreten:

- Wörter, die bei der Verbstellungsbestimmung nicht "zählen", z.B. koordinative Konjunktionen, evtl. auch Herausstellungsstrukturen:

(33) Aber läßt du das Buch da?

(34) Er aber ging hinweg und weinte bitterlich.

(35) Den neuen großen BMW - hast du den schon gesehen? (Freies Thema)

- Ellipsen, insbesondere Vorfeldellipsen unter den unterschiedlichsten Bedingungen: Witz, Koordinationsreduktion, Telegrammstil usw.:

(36) Kommt ein Mann in die Kneipe. Bestellt zwanzig Bierchen ...

(37) Sie ist Mittel der Verständigung, ist Trägerin von Kritik.

(38) Hab ich nicht verstanden, möchte ich auch gar nicht wissen.

(39) Komme morgen. Bleibe 3 Tage.

- Verlagerung von Teilstrukturen, z.B. Linksversetzung, Ausklammerung, Extrapolation, die teilweise auch zu einer Mehrfachbesetzung von Vor- und Nachfeld führen:

(40) Die Brigitte, die kann ich schon gar nicht leiden.

(41) Ich habe schon gesehen heute morgen, daß ich viel zu korrigieren habe.

- Fehlen eines Mittelfeldes bei einwertigen Verben:

(42) Wer rastet, rostet. (V-L) / Wer rastet? (Verb-Zweit)

(43) Raste!

Diese und weitere verunklarende Faktoren können natürlich auch kombiniert auftreten und so eine zutreffende Bestimmung des Verbstellungstyps erschweren. Woher weiß man dann eigentlich, welche Merkmale im Einzelfall bei der Bestimmung der Verbstellung relevant sind, welche nicht? Zunächst einmal durch die Konstanz des Funktionstyps unter allen Abwandlungen - abgesehen allerdings von denjenigen Fällen, in denen die Verbstellung frei zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit variieren kann, nämlich beim Imperativsatz (44) und beim Exclamativsatz (45):

(44) Laß das Buch da! / Das Buch laß da!

(45) Hat *der* vielleicht hingelangt! / *Der* hat vielleicht hingelangt!

eventuell auch zwischen Verb-Zweit und Verb-Letzt beim *w*-Exclamativ-Satz:

(46) Wie schön bist du doch! / Wie bist du doch schön! / Wie schön du doch bist!

Da aber die einzelnen Verbstellungstypen bei anderen Formtypen klar fixiert werden können, stellen diese Fälle kein Problem dar. Aber natürlich ist die Zuweisung eines Verbstellungstyps nur aufgrund relativ unklarer Intuitionen über den Funktionstyp höchstens als heuristisches Verfahren akzeptabel. Im zweiten Schritt muß es gelingen, unabhängige grammatische (=formale) Merkmale für die einzelnen Verbstellungstypen zu finden: so z.B. stehen fokussierende Partikeln dann, wenn im Fokus das finite Verb steht, bei V-1 und V-2 nie vor dem finiten Verb, sondern an einer bestimmten Stelle im Mittelfeld, bei V-L dagegen unmittelbar vor dem finiten Verb (vgl. Altmann (1976), Kap. 3.3.1., S. 164ff):

(47) *Lacht* er sogar? / Er *lacht* sogar. / ..., daß er sogar *lacht*.

Enklise von *es* ist möglich bei V-1 und V-2, nicht aber bei V-L:¹⁷

(48) Karl hat's. / Hat's Karl? / *..., daß Karl hat's. / ..., daß es Karl hat.

Verb-Zweit ist kombinierbar mit Linksversetzung, nicht jedoch Verb-Erst und Verb-Letzt:¹⁸

(49) Die Brigitte, die kann ich schon gar nicht leiden.

*Die Brigitte -> , kann ich die schon gar nicht leiden?

*Die Brigitte -> , daß ich die nicht leiden kann, weißt du schon.

Bei den letzten beiden Varianten ist allerdings die Interpretation als Freies Thema möglich, wenn entsprechende intonatorische Merkmale vorliegen. - Zusammengekommen erlauben entsprechende Merkmale eine sichere Trennung der Verbstellungstypen, wobei grammatische und funktionale Kriterien zum gleichen Ergebnis führen, nämlich daß man genau die genannten drei Verbstellungstypen benötigt.

Ein zweites stellungsrelevantes Modusmerkmal tritt bei fragend verwendeten *w*-Ausdrücken auf:

- die obligatorische Vorfeldposition des *w*-Frageausdrucks. Sie ist typisch für den *w*-V-2-Fragesatz sowie die Rückfrage darauf:

(50) A: Wer hat den ganzen Krempel hier wieder eingekauft? (= *w*-V-2-Fragesatz)

B: Wer hat den ganzen Krempel hier wieder eingekauft?! Wie kannst du das fragen? (= Rückfrage auf *w*-V-2-Fragesatz)

- die freie Position des *w*-Frageausdrucks in der Versicherungsfrage, also das Auftreten sowohl im Vorfeld als auch im Mittelfeld, aber nicht im Nachfeld, selbst

wenn sich die erfragte Konstituente in der - nicht obligatorischen - Vorgängeräußerung in diesen Positionen befindet:

(51) A: Die Schlacht bei Issos war drei-drei-drei.

B: Die Schlacht bei Issos war wann?/Wann war die Schlacht bei Issos?

3.3 Morphologische Merkmale

In die satzmodustypischen Merkmalsmengen gehen nur wenige Kategorien der Verbmorphologie ein.²⁰ Sie werden hier, dem Beschreibungsziel entsprechend, in sonst nicht übliche Oppositionspaare zerlegt: [+IMP] beim V-1-/V-2-Imperativsatz gegenüber [-IMP] bei den meisten anderen Satzmodi. Dieses Merkmal [-IMP] umfaßt [+IND] und [-IND]. Mit dieser Merkmalsdistinktion kann man wiederum den V-1-/V-L-Wunschsatz mit Konjunktiv II als [-IND]

(52) Wäre ich doch ein Königssohn!

Ach daß ich doch ein Königssohn wär!

Oh wenn ich doch ein Königssohn wär!

von den übrigen Satzmodi unterscheiden, die hierin nicht beschränkt sind, also [+/-IND] haben können. Ein Merkmal wie [-IND], das voll im Variationsbereich eines anderen Merkmals, nämlich [-IMP] = [+/-IND], liegt, kann natürlich nicht als differenzierendes Merkmal fungieren. - Dabei darf man nicht verkennen, daß die hier vorgenommenen Klassifikationen natürlich sehr grob sind und damit weit von der morphologischen Realität entfernt. Betrachten wir etwa die Formen, die dem Merkmal [+IMP] entsprechen!

- Für die 1.Ps.Sg. gibt es keine Imperativform.

- Die Imperativform der 2.Ps.Sg. entspricht in den meisten Fällen dem Verbstamm. Ausnahmen bilden u.a. Verben, deren Stamm auf eine Konsonantenhäufung endet. Diese hängen obligatorisch -e an: *atme, finde, segle* etc. - In der Umgangssprache entspricht damit diese Form der der 1.Ps.Sg. (außer bei Verben mit "Brechung": *sehen, seh(e), sieh*). Unterscheiden kann hier also nicht die Verbmorphologie allein, sondern das Auftreten des entsprechenden Subjektspronomens bzw. das Nichtauftreten in der Imperativversion:

(53) (Ich) Geh (ja) schon. (Aussagesatz)

(54) (Nun) Geh (du) schon!/Du geh (nun) schon! (Imperativsatz)

- Die heute noch möglichen Formen eines Imperativs der 3.Ps.Sg. sind rigoros beschränkt auf Formen mit einem indefiniten Subjektspronomen, wobei Verb-Erst obligatorisch ist:²¹

(55) Sag(e) mir keiner, er hätte nichts gewußt!

(56) Sei einer so freundlich und ...

Dabei handelte es sich ursprünglich um zweifelsfreie Konjunktiv-I-Formen; diese werden aber, jedenfalls in der gesprochenen Umgangssprache, weitgehend durch Formen ersetzt, die dem Imp.2.Ps.Sg. entsprechen. Das Subjektspronomen ist in allen Fällen obligatorisch. Auch hier zeigt sich also wieder der enge Zusammenhang von Verbmorphologie, Auftreten und Position eines Subjektspronomens und Verbstellung bei der Identifizierung des "morphologischen" Merkmals [+IMP].²²

Ganz ähnlich ist die Lage bei der sogenannten Achortativ-Form der 1.Ps.Pl. (vgl. Matzel/Ulvestad (1978)). Die reine Verbendung ist in diesem Fall die Form der 1.Ps.Pl.Ind.Präsens, abgesehen von der Konjunktiv-I-Form *seien*, die aber oft schon durch die entsprechende Indikativform *sind* ersetzt wird. Diese völlig unspezifische Verbmorphologie erzwingt das Auftreten des Subjektspronomens *wir* sowie die Verb-Erst-Stellung. Aber erst die Intonation unterscheidet gegenüber einem segmental identischen V-1-Fragesatz.

(57) Seien/Sind wir doch ehrlich!

(58) Geben wir uns doch keinen Illusionen hin!

- Auch die "Imperativ"-Form der 2.Ps.Pl. ist völlig identisch mit der der 2.Ps.Pl.Ind.Präsens. Unterscheidend ist das Auftreten des Subjektspronomens *ihr* in den Nicht-Imperativsätzen (Ellipse kommt kaum vor), während es im Imperativsatz fakultativ (!) ist, die Verb-Erst-Stellung, sowie die Intonation:

(59) ?(Ihr) Redet (ja) lauter Unsinn. (Aussagesatz)

(60) Redet (halt/doch/nur) lauter Unsinn!/Redet *ihr* halt lauter Unsinn!
(Imperativsatz)

- Eine Imperativform mit der Bedeutung 3.Ps.Pl. gibt es nicht. Die Form der 3.Ps.Pl.Ind.Präs. (abgesehen von *seien*) wird in der höflichen Anrede mit dem obligatorischen Subjektspronomen *Sie* und der Verb-Erst-Stellung verwendet.

Der hier skizzierte Sachverhalt zeigt, daß das morphologische Merkmal nicht stabil ist, sondern in den meisten Fällen "neutralisiert" ist. Identifizierbar wird die Form meist erst durch die Kombination mit anderen Merkmalen. Die folgende tabellarische Übersicht soll die Variabilität der Merkmale an einem punktuellen Beispiel verdeutlichen.

Völlig normale Indikativ-Präsens-Formen gelten für die V-L-Imperativsätze:

(61) Daß du mir ja keinen Unsinn redest!/Daß ihr mir ja keinen Unsinn redet!
Daß mir der ja keinen Unsinn redet!

Schema: MERKMALSKOMBINATION AM BEISPIEL DES V-1-/V-2-IMPERATIVSATZES

	Verb- stellung	Subjekts- pronomen	Position Subj.Pron.	Verbmor- phonologie	Satz- akzent	Tonverl. Nukl.Silbe	Offset	Beispiele
1.Pers.Sg.	∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅
2.Pers.Sg.	Verb-Erst	+/-	Mittelfeld	IMP.SING. (≅1.Ps. Sg.Ind. Präs.A.)	Fokus- akzent	fallend (konvex)	tief	Laß (du) das Buch da!
	Verb-Zweit	+/-	Vorfeld/ Mittelfeld			1 2 1		Das Buch laß (du) da!/ ?Du laß das Buch da!
3.Pers.Sg.	Verb-Erst	obligat. (Indef.) Pronomen	Mittelfeld	3.Ps.Sg. Konj.Präs. ≅IMP.SING.	Fokus- akzent	fallend (konvex)	tief	Bring(e) mir einer das Buch! (Bringe er mir das Buch!)
1.Pers.Pl. =Adhortativ	Verb-Erst	obligat. wir	Mittelfeld	1.Ps.Pl. Konj./ Ind.Präs. Akt.	Fokus- akzent	fallend (konvex)	tief	Lassen wir das Buch da! Seien/Sind wir ehrlich!
						2 3 1		
2.Pers.Pl.	Verb-Erst	+/-	Mittelfeld	IMP.PL. ≅2.Ps.Pl. Ind.Präs. Akt.	Fokus- akzent	fallend (konvex)	tief	Laßt (ihr) das Buch da!
	Verb-Zweit	-	∅			1 2 1		Das Buch laßt da!
3.Pers.Pl. =Sie-Imp.	Verb-Erst	obligat. Sie	Mittelfeld	3.Ps.Pl. Ind./Konj. Präs.Akt.	Fokus- akzent	fallend (konvex)	tief	Lassen Sie das Buch da! Seien Sie ehrlich!
						1 2 1		

3.4 Kategoriale Füllung

Mit der Beschreibung des Merkmals "kategoriale Füllung" gerät man in unmittelbare Nähe zu lexikalischen Merkmalen, die bei der Beschreibung von Satzmodi bereits explizit ausgeschlossen wurden. Hinderlich oder mißverständlich könnte zunächst einmal die Bezeichnung "kategoriale Füllung" sein. Gemeint ist damit *nicht* das regelmäßige Auftreten eines Elements einer grammatischen Kategorie in einem Satztyp, sondern das Vorhandensein einer bestimmten Strukturstelle, die mit Ausdrücken einer bestimmten syntaktischen Kategorie gefüllt wird. Auch Subkategorien von syntaktischen Kategorien können bei der Beschreibung angesetzt werden, soweit sie sich ausschließlich auf grammatische Kriterien stützen.

Für die Beschreibung von Satztypen im Rahmen des Satzmodussystems sind die *w*-Ausdrücke, wie sie in *w*-Fragesätzen und *w*-Exclamativsätzen auftreten, sowie die Verb-Letzt-steuern den Einleitungselemente wichtig. Sie unterscheiden diese Satztypen eindeutig von allen übrigen Satztypen, stellen also hierarchisch sehr wichtige Merkmale dar.

An einfachen und komplexen *w*-Ausdrücken treten auf:

- *w*-Pronomina: *wer, wessen, wem, wen; was; welcher, welche, welches; welcher Mensch, welche Dinge ...*
- adverbiale *w*-Ausdrücke: *wo, wohin, woher, worauf; wann, wie lange; warum, wozu, weswegen, womit; wie; in welchem Ort, aus welchem Grund; mit wem; was für ein; wie oft, wie schnell ...*

Diese *w*-Ausdrücke können in fragender Funktion (als Fragewörter) in *w*-V-2-Fragesätzen (obligatorisch im Vorfeld und meist ohne Primärakzent), in *w*-V-2-Versicherungsfragesätzen (fakultativ im Vorfeld oder Mittelfeld, obligatorisch mit dem Primärakzent auf der *w*-Silbe), in Rückfragen auf *w*-V-2-Fragesätze (wie dort) sowie als V-L-steuern den Einleitungselemente bei *w*-V-L-Fragesätzen vorkommen. Bei komplexen *w*-Ausdrücken dürfen hier die nicht-*w*-Teile, abgesehen von solchen Fügungen wie *wie schön* usw. (hier allerdings nicht bedeutungsgleich), nicht ins Mittelfeld verlagert werden.

(62) Wie schnell hast du denn die Maschine gemacht?

(63) Wie hast du denn die Maschine schnell gemacht?

Nur ganz knapp kann hier darauf verwiesen werden, daß in extremen Fällen durchaus Formgleichheit mit *w*-Relativsätzen auftreten kann, wenn man die Intonation vernachlässigt:

(64) A: Wer rastet, rostet.

B: Wer rastet (, rostet) ?

Zumindest ein großer Teil der aufgeführten *w*-Ausdrücke kann, gegen jede Erwartung, auch in *w*-V-2- und *w*-V-L-Exclamativsätzen auftreten, allerdings nicht in fragender, sondern in "skalierender" Funktion. Für die Exclamativsätze sind aber *welche* + Adj + N, *welch* + *ein* + (Adj) + N; *was für* (*ein*) + (Adj) + N; *wie* + Adj/Adv besonders typisch, wobei skalierbare Adjektiva und Nomina bevorzugt werden. Die Skalierung ist aber primär eine pragmatische Interpretationsleistung:

- (65) Was für *Beine* hast du doch/aber auch!
 (66) Wo *wohnst* du aber auch!
 (67) Warum *joggst* du aber auch (so lange)!²³

Die Skalierung läßt sich durch entsprechende *daß*-V-L-Exclamativsätze verdeutlichen:

- (68) Daß du aber auch solche/so schöne/so häßliche *Beine* hast!
 (69) Daß du aber auch in einer so schrecklichen Gegend wohnst!
 (70) Daß du aber auch so lange joggst!

Im Gegensatz zu den *w*-Fragesätzen kann beim *w*-V-2-Exclamativsatz der wertende Ausdruck in einem komplexen *w*-Ausdruck ins Mittelfeld wandern; er erhält in der Regel auch den Primärakzent, nie jedoch das eigentliche *w*-Wort:

- (71) Was hast du aber auch für schöne Beine! (keine Bedeutungsveränderung)

Ein wichtiges Merkmal der kategorialen Füllung sind bei den selbständigen V-L-Sätzen im Satzmodussystem die Einleitungselemente. Das Stellungsmerkmal kann dabei dem Verbstellungstyp (als obligatorisches Folgemerkmal) zugeschlagen werden. Dabei entsprechen diese Einleitungselemente völlig denjenigen bei den Indirektheitstypen zu den V-1/V-2-Satztypen, also denjenigen V-L-Sätzen, mit denen über die Äußerung der entsprechenden V-1-/V-2-Satztypen in indirekter Rede berichtet wird.

Die Subjunktion *ob* ist gleichermaßen kennzeichnend für den indirekten Entscheidungsfragesatz wie für den selbständigen V-L-Entscheidungsfragesatz, der in zwei funktionalen Varianten (evtl. mit unterscheidbarer Intonation) auftritt:

- (72) Ob er wohl heute abend kommt? (deliberative Frage)
 (73) Ob du wohl gleich deine Finger aus dem Kuchenteig nimmst?! (Vorwiegend in der Verwendung als ultimative Aufforderung)

Die Subjunktion *daß* tritt hingegen bei drei Typen von selbständigen V-L-Sätzen auf, nämlich beim *daß*-V-L-Imperativsatz (74), beim *daß*-V-L-Wunschsatz (75), und beim *daß*-V-L-Exclamativsatz (76):

- (74) Daß du mir (ja) nicht zu spät heimkommst!
 (75) Oh daß ich doch ein Königssohn wär!
 (76) Daß du aber auch so schöne Beine hast!

Ein *daß*-V-L-Aussagesatz existiert hingegen nicht.²⁴ - Schließlich tritt noch *wenn* als Einleitungselement bei V-L-Wunschsätzen auf:

- (77) Ach wenn ich doch ein Königssohn wär!

Die *w*-V-L-Fragesätze und *w*-V-L-Exclamativsätze wurden oben bereits erwähnt.

Das Auftreten eines finiten Verbs als kategoriales Merkmal sei hier nur kurz erwähnt, die Rolle eines Subjektspronomens wurde in Abschnitt 3.3 bereits kurz skizziert.

Kurz eingegangen werden soll aber noch auf die Modalpartikeln. Hier hat man es auf den ersten Blick mit Lexemen zu tun, die per se nicht in die Beschreibung der Satztypen eingehen dürfen. Aber zum einen kann man füglich bezweifeln, daß diese Gruppe von Wörtern lexematische Bedeutung im üblichen Sinn aufweist, zum anderen geht es in diesem Zusammenhang gar nicht um ihre Bedeutung, sondern um die Tatsache, daß ihr Auftreten als Gruppe (in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle jedenfalls) Fälle von Satzmodi charakterisiert, und daß es für die meisten Satztypen im Satzmodussystem typische Teilmengen von möglichen Modalpartikeln gibt, wobei allerdings die satzmodustypischen Modalpartikelmengen nicht-disjunkt sind.²⁵ Zu den Modalpartikeln rechne ich nicht flektierbare, in der Regel nicht akzentuierbare (abgesehen von *bloß* und *ja* in Imperativsätzen), meist fakultative Partikeln, die nur im Mittelfeld auftreten, wobei für ihre Stellung im Mittelfeld relativ komplizierte Gesetzmäßigkeiten gelten. Zu den Wörtern mit Modalpartikelfunktion rechne ich damit:²⁶

aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, erst (?), etwa, gerade, halt, ja, mal, noch, nun (?), nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl.

Modalpartikeln können übrigens auch nach komplizierten Gesetzmäßigkeiten untereinander kombiniert werden.²⁷ Die typischen Teilmengen für die einzelnen Formtypen sind nun:

- Aussagesatz: *doch, eben, einfach (?), halt, ja.*
- V-1-Fragesatz: *auch, denn, eigentlich, etwa, mal, wohl.*
- *w*-V-2-Fragesatz: *bloß, denn, doch, eigentlich, mal, nur, schon, wohl.*
- V-1-Wunschsatz: *bloß, doch, nur.*
- V-1-/V-2-Imperativsatz: *bloß, doch, eben, einfach, halt, ja, mal, nur, ruhig, schon.*
- V-1-/V-2-Exclamativsatz: *aber, vielleicht, aber auch.*
- *w*-V-2-/V-L-Exclamativsatz: *aber auch, doch.*

- *ob-V-L-Fragesatz*: *mal (?)*, *wohl*.
- *w-V-L-Fragesatz*: *bloß*, *nur*, *wohl*.
- *daß/wenn-V-L-Wunschsatz*: *doch*, *nur*, *bloß*.
- *daß-V-L-Imperativsatz*: *bloß*, *ja*, *nur*.
- *daß-V-L-Exclamativsatz*: *aber auch*.

Kombinationstypen wie der V-1-Alternativfragesatz, Mischtypen wie die Assertive Frage, die *w*-Versicherungsfrage und die Rückfragen können (vermutlich) keine Modalpartikeln enthalten, ebenso die infiniten Hauptsatzstrukturen.²⁸

3.5 Intonatorische Merkmale

Die Beschreibung intonatorischer Merkmale im Rahmen des Satzmodussystems bildet vielleicht das größte Problem; einerseits, weil sich in der Forschungstradition kein fester Kanon von intonatorischen Merkmalen herausgebildet hat, und weil andererseits auch durch verbesserte automatische Analysemethoden das Problem der Differenzierungstiefe nicht gelöst werden kann: intonatorische Merkmale können in jedem Fall so fein angesetzt werden, daß jeder Formtyp im Satzmodussystem von jedem anderen in der Beschreibung (!) unterschieden werden kann. Damit wäre den linguistischen Anforderungen an ein grammatisches Beschreibungssystem Genüge getan. Aber entspricht eine solche Beschreibung auch den Realitäten der Wahrnehmung, kann also der Sprecher unterscheiden, was verschieden beschrieben wird?

Die folgende Skizze, die etwa den derzeitigen Forschungsstand im Rahmen des Münchner DFG-Projekts "Modus-Fokus-Intonation" widerspiegelt,²⁹ kann die beiden oben formulierten Probleme noch nicht endgültig lösen, nähert sich aber der Lösung dieser Fragen. Wir gehen dabei davon aus, daß intonatorische Merkmale in diesem Zusammenhang syntaktische Mittel sind wie andere auch; daß sie keine Eigenbedeutung haben (jedenfalls in dem Aspekt, der hier interessiert); und daß sie, wie andere syntaktische Mittel auch, in sich komplex strukturiert sind, daß man sie also auch aus einer Menge von Teilmerkmalen zusammensetzen kann und daß sie in komplexer Weise mit den anderen syntaktischen Merkmalen interagieren. Die Darstellung in der folgenden Tabelle (vgl. S. 42f) bewegt sich teilweise sehr nahe an der "phonetischen Substanz", entbehrt also z.T. noch eine befriedigende linguistische Typisierung.

In der ersten Spalte findet sich die Bezeichnung des jeweiligen Formtyps, in der letzten Spalte wird dazu ein Beispielsatz angeboten, der Grundlage der Untersuchungen war, oder mehrere Beispielsätze, wenn sich Untertypen unterscheiden lassen. Die Lage des Satzakkzents (Nukleussilbe) wird dabei durch nicht-kursive Schrift angedeutet.

Die zweite Spalte bringt eine rein linguistisch motivierte Klassifikation

Tabelle: INTONATORISCHE MERKMALE DER V-1-/V-2- SATZTYPEN

Satztyp	Akzentstruktur					Tonhöhenmerkmale				Zeitstruktur Nukleussilbe Gesamt- range Halb- töne	Intensitäts- verteilung Intens.Max. zu F ₀ -Max. in der Nukl. silbe	prototyp. Tonhöhen- verlauf in der (Umge- bung der) Nukl.silbe	Beispiel(e)	
	neutr.Fok.	emph.Fok.	kontr.Fok.	Excl.Akz.	Akz.Splitt.	Onset	Offset	Form Nukleus- silbe	Range Nukl. silbe Halb- töne					
Aussage- satz	x	x		∅	∅	tief 100%	tief 100%	2 3 1	7 9 10	7 15 13	Ns normal gedehnt	Maxima über- lappend		<p><i>Du kommst.</i></p> <p><i>Er sieht was.</i></p> <p><i>Der (da) hat viel- leicht geflucht.</i></p>
V-1- Frage- satz	x			∅	∅	mittel oder hoch	hoch 100%	2 1 3 100%	9 9 8	11 16 12	Ns normal gedehnt	Maxima über- lappend		<p><i>Gehen wir (denn jetzt)?</i></p> <p><i>Schlafen Sie?</i></p> <p><i>Stellt ihr euch (etwa) an?</i></p>
W-V-2- Frage- satz	x			∅	∅	hoch	tief 80%	1 3 2 50%	10	14	Ns normal gedehnt	Maxima über- lappend		<p><i>Wie alt ist er geworden?</i></p> <p><i>Wie laut ist es hier?</i></p> <p><i>Wie ist er (denn) reich geworden?</i></p> <p><i>Und wer spielt? (Fragereihen)</i></p>
V-1-Ad- hortativ- satz	x			∅	∅	tief	tief 100%	2 3 1 45%	8	11	Ns normal gedehnt	Intensitäts- Max. nach F ₀ -Maximum		<p><i>Gehen wir (doch) jetzt!</i></p> <p><i>Schlafen Sie!</i></p> <p><i>Stellt ihr euch an!</i></p>
V-1/V-2- Imp.satz	x							1 2 1 30%	5	6				
								2 3 1	9	12				

Tabelle: INTONATORISCHE MERKMALE DER V-1-/V-2-SATZTYPEN

Satztyp	Akzentstruktur					Tonhöhenmerkmale				Zeitstruktur Nukleussilbe Gesamtäüßer.	Intensitäts- verteilung Intens.Max. zu F ₀ -Max. in der Nukl. silbe	prototyp. Tonhöhen- verlauf in der (Umge- bung der) Nukl.silbe	Beispiel(e)	
	neutr.Fok.	emph.Fok.	kontr.Fok.	Excl.Akz.	Akz.Splitt.	Onset	Offset	Form Nukleus- silbe	Range Nukl. silbe Halb- töne					Gesamt- range Halb- töne
V-1- Wunsch- satz				x	x	tief	tief	2 3 1	(7)	(8-9)	?	?	?	Hätte er doch getroffen!
V-1-/V-2- Exclam.-S.				x	x	tief	tief 100%	2 3 1	8	10	Nukl.S. oder Gesamtäüßer- ung stark gelängt	Intens.Max. tendenziell vor F ₀ -Max.		Der hat (viel- leicht) geflucht!
								1 3 2	9	12				
W-V-2/ V-L- Exclam.- Satz				x	x	tief	tief 100%	2 3 1	10	12	Nukl.silbe oder Gesamt- äußerung stark ge- längt			Wie groß ist der! Wie groß der ist!
Assertive Frage	x	x	x	∅	∅	mittel oder hoch	hoch 100%	2 1 3	14	15	Nukl.silbe stärker gelängt	Tonhöhen- max. und Intens.max. überdeckend		Du kommst?
W-V-2- Versiche- rungs- fragesatz	x	x		∅	∅	tief	hoch 100%	2 1 3	10	13	Nukl.silbe normal gelängt	Tonhöhen- max. und Intens.max. überdeckend		Er sieht was?
								1 3 2	10	16				

von Satzakkenten, die z.B. unabhängig von intonatorischen Eigenschaften via Kontextmerkmale gut begründet werden kann. Die Frage ist nun, ob die angegebenen Akzenttypen auch aufgrund intonatorischer Merkmale unterschieden werden können. Dabei zeigt sich als vorläufiges Ergebnis, daß neutraler, emphatischer und kontrastiver Fokusakzent sich in der Analyse einigermaßen durch den Tonumfang der Tonbewegung in der Nucleussilbe (siehe Spalte "Range Nucleussilbe") unterscheiden lassen. Umfangreiche Tests (nach dem Testdesign der experimentellen Psychologie) mit Versuchspersonen ergaben jedoch, daß Kombinationen von neutralen Kontexten und Sätzen mit Kontrastakzent (und umgekehrt) positiv beurteilt werden, daß also ein Kontrastakzent als neutraler Akzent gehört wird, wenn der Kontext neutral ist. Hingegen zeigte sich, daß der Kontrastakzent in dem V-1-Imperativsatz *Stellt ihr euch an!* von Versuchspersonen sehr gut von dem Exclamativakzent in dem V-1-Exclamativsatz *Stellt ihr euch (vielleicht) an!* unterschieden werden kann, genauer: die Versuchspersonen klassifizieren die beiden Sätze mit großer Sicherheit richtig als Imperativ und Exclamativ. Da die beiden Sätze segmental identisch sind und auch der globale Verlauf der Grundfrequenz (F_0) sehr ähnlich ist, müssen analytisch schwer faßbare intonatorische Merkmale der Nucleussilbe dafür verantwortlich sein. Die plausibelste Erklärung lautet, daß beim Kontrastakzent im V-1-Imperativsatz das Intensitätsmaximum tendenziell vor dem F_0 -Maximum liegt, beim Exclamativakzent hingegen hinter dem F_0 -Maximum. Diese Hypothese muß aber noch durch weitere Untersuchungen abgesichert werden. Immerhin erscheint es möglich, daß verschiedene Akzenttypen akustisch und evtl. sogar in der Wahrnehmung unterschieden werden können.

Die folgenden Spalten erfassen die Tonhöhenmerkmale der verschiedenen Formtypen, die zusammengenommen ausreichen, um die meisten Satzmodi zu unterscheiden. Die Spalte "Onset" gibt dabei eine grobe Kennzeichnung der Tonhöhe am Äußerungsanfang nach tief, mittel und hoch an, bezogen auf den F_0 -Verlauf über die gesamte Äußerung. Dieser Wert scheint vor allem bei längeren Äußerungen für die Satzmoduskennzeichnung bedeutsam zu sein. Da aber bisher in dem genannten Projekt aus technischen Gründen mit (sehr) kurzen Sätzen gearbeitet wurde, sind die angegebenen Werte noch nicht hinreichend abgesichert.

Die Spalte "Offset" gibt eine gleichartige Kennzeichnung der Tonhöhe am Äußerungsende. Die Werte sind gut abgesichert und von großer Bedeutung für die Kennzeichnung der Formtypen. So zeigt sich, daß beim w -V-2-Fragesatz zwei Untertypen aufgrund des F_0 -Verlaufs in der Nucleussilbe und der Offsethöhe unterschieden werden können: Der "normale" w -V-2-Fragesatz zeigt konvexen Tonverlauf auf der Nucleussilbe und tiefen Offset, während bei einer Reihe von w -Fra-

gesätzen, bei denen typischerweise mit *und* eingeleitet und der Satzakkzent auf dem *w*-Ausdruck plazierte wird, konkaver Tonverlauf in der Nucleussilbe und hoher Offset vorliegt. Vermutlich könnte mit dieser Feststellung auch der Streit um "den" Tonverlauf bei *w*-Fragesätzen entschieden werden.

Die nächste Spalte kennzeichnet grob die Form des F_0 -Verlaufs in der Nucleussilbe. Dabei bedeuten die Zahlen 1 bis 3 keine absolute Tonhöhe, sondern 1 bedeutet eine tiefe Tonlage, 2 eine mittlere Tonlage, 3 eine hohe Tonlage, bezogen auf den F_0 -Verlauf über die gesamte Äußerung. Die einzelnen Verläufe werden dann in der vorletzten Spalte "prototypischer Tonhöhenverlauf" schematisch dargestellt. Der Reichtum der einzelnen Verläufe läßt sich auf zwei Typen reduzieren: der konvexe oder fallende Tonverlauf in der (Umgebung der) Nucleussilbe, wie er für Aussagesatz, Adhortativ- und Imperativsatz, Wunsch- und Exclamativsätze typisch ist; der konkave oder steigende Tonverlauf in der (Umgebung der) Nucleussilbe, wie er für die meisten Fragesätze typisch ist.

Die beiden letzten Spalten bei den Tonhöhenmerkmalen kennzeichnen den Umfang der Tonbewegung in der Nucleussilbe sowie über die gesamte Äußerung hin, und zwar in Halbtönen, um ein hörreiches und vergleichbares Maß anzugeben. Die Werte sind mit Vorsicht zu betrachten, denn sie geben nur Mittelwerte aus einem umfangreichen Korpus von Testsätzen an. Um aussagekräftig zu sein, müßte jeweils der Schwankungsbereich mit angegeben werden. Es läßt sich aber doch feststellen, daß Basissatzmodi wie Aussagesatz und Imperativsatz mit neutralem Fokusakkzent und fallendem Tonverlauf einen relativ geringen Tonumfang aufweisen. Emphase-, Kontrast- und Exclamativakkzent und markierte Satzmodi, z.B. Assertive Frage und Versicherungsfrage, führen zu einer Erhöhung des Teil- wie des Gesamtumfangs. Doch spielt diese Erhöhung des Tonumfangs bei der Identifizierung von Satzmodi und Akzenttypen offenbar nur in der Produktion, wenig oder gar nicht in der Wahrnehmung eine Rolle.

Schließlich ergaben die bisherigen Untersuchungen sehr deutliche Anhaltspunkte für die Annahme, daß auch die Zeitstruktur bei der intonatorischen Kennzeichnung der Satzmodi eine Rolle spielt. Es ist bekannt, daß akzentuierte Silben gegenüber unakzentuierten Silben u.a. durch eine deutlich höhere Dauer gekennzeichnet sind. Nun zeigte sich, daß Exclamativsätze über diese Dehnungsphänomene hinaus eine weitere deutliche Dehnung zeigen. Übrigens verfolgten bei den durchgeführten Produktionsexperimenten Männer und Frauen unterschiedliche Strategien: während die Frauen die Exclamativsätze insgesamt stark dehnten, wurde von den Männern vor allem die Nucleussilbe gedehnt. Ein ähnlicher geschlechtsspezifischer Strategieunterschied ergab sich beim Tonverlauf in

V-1-Fragesätzen: während Frauen überwiegend steigenden/konkaven Tonverlauf und hohen Offset wählten, bevorzugten Männer fallenden/konvexen Tonverlauf und tiefen Offset. Es soll hier nicht versucht werden, diesen Unterschied zu erklären. Man kann aber doch den Schluß ziehen, daß unter bestimmten Verhältnissen, insbesondere dann, wenn die Markierung auf den anderen Markierungsebenen eindeutig ist, der Weg frei wird für unterschiedliche Strategien, die z.B. unterschiedliche Sprechergruppen kennzeichnen können.

Hinzuweisen bleibt noch darauf, daß aufgrund des gewählten Verfahrens, die Untersuchung auf intonatorische Minimalpaare aufzubauen, nicht für alle Formtypen hinreichend viele Testsätze im Korpus zur Verfügung standen, um statistisch gesicherte Aussagen zuzulassen. Diese Einschränkung gilt in besonderem Maß für den V-1-Wunsch Satz.

Die Relevanz der angeführten intonatorischen Teilmerkmale bei der Identifizierung von Satzmodi wurde zusätzlich durch statistische Verfahren wie die Diskriminanzanalyse (vgl. Batliner (1986b)) abgesichert. Damit steht fest, daß eine Beschränkung der intonatorischen Beschreibung von Satzmodus (und Fokus) auf den Tonhöhenverlauf nicht datenadäquat ist, daß also ein reiner Ton-Sequenz-Ansatz wie bei Pierrehumbert (1980) und Selkirk (1984) den Verhältnissen im Deutschen nicht gerecht werden könnte.

Ein besonderes Forschungsproblem, das hier nur kurz angesprochen werden kann, bildet der oben schon erwähnte Exclamativakzent. Er gehört zu den nichtfokussierenden Akzenten (vgl. Jacobs (1984), (1986)), da er auf Teilausdrücke fällt, die aufgrund kontextueller Merkmale zweifelsfrei zum Hintergrund gehören. Zusätzlich konnte festgestellt werden, daß er keine feste Position aufweist: Bei den Beispielsätzen, die in der obigen Tabelle aufgeführt sind, kann er sowohl auf das Demonstrativpronomen *der* oder das Personalpronomen *ihr*, typischerweise im Vorfeld bei Verb-Zweit oder am Beginn des Mittelfeldes bei Verb-Erst, als auch auf das letzte Mittelfeldelement oder das klammerschließende Element, *geflucht* oder *an* bei unseren Beispielen, plaziert werden. Bei den Produktionstests zeigten sich hier wieder unterschiedliche Strategien je nach Geschlecht der Sprecher: während Männer die frühe Akzentposition bevorzugten, wählten Frauen überwiegend die späte Akzentposition oder realisierten beide Akzente annähernd gleich stark. Dieses Phänomen bezeichnen wir als "Akzentsplitting". Es konnte sonst nur noch bei Wunschsätzen beobachtet werden, und es deutet ebenfalls darauf hin, daß bestimmte Akzenttypen aufgrund ihrer intonatorischen Eigenschaften unterscheidbar sind.

4. Hierarchie der Satztypen im Satzmodussystem

Aus den vorausgehenden Feststellungen ergibt sich mit hoher Zuverlässigkeit, relativ unabhängig von der angesetzten Differenzierungstiefe der Merkmale - bei geringerer Differenzierungstiefe muß man lediglich einige strukturelle Homonymien in Kauf nehmen, bei größerer Differenzierungstiefe = mehr Merkmale gegebenenfalls in der Wahrnehmung nicht feststellbare Unterscheidungen - das folgende System der Formtypen im Satzmodussystem:

A. Die Grundtypen: sie weisen Verb-Erst und Verb-Zweit auf³⁰ und sind bezüglich der mit ihnen ausdrückbaren propositionalen Grundeinstellungen relativ indifferenziert und flexibel; dadurch ist bei ihnen auch jeweils eine vergleichsweise große Zahl von Modalpartikeln möglich, die die Differenzierung der propositionalen Grundeinstellung, die Verknüpfung mit dem Kontext und dem Vorwissen sowie mit den Äußerungsfolgen bewirken.

1. Aussagesatz:

(1) Die Bayern spielen (doch/eben/einfach/halt/ja) schlecht.

2. V-1-Fragesatz:

(2) Spielen die Bayern (auch/denn/eigentlich/etwa/mal/wohl) schlecht?

3. w-V-2-Fragesatz: hier liegen zwei Untertypen vor.

(3) Wie spielen die Bayern (bloß/denn/doch/eigentlich/mal/nur/schon/wohl)?

(4) Und wie spielen die Bayern? (Fragereihe)

4. V-1-/V-2-Imperativsatz: die Verbstellung kann hier, abhängig vom Auftreten eines Subjektspronomens und von der Eindeutigkeit der Verbmorphologie, zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit variieren.

(5) Spielt (bloß/doch/eben/einfach/halt/ja/mal/nur/ruhig/schon) schlecht, ihr Bayern!/Jetzt spielt (...) schlecht, ihr Bayern!

Waren die bisherigen Satztypen im Gebrauch adressatenorientiert, so sind die folgenden Satztypen nicht adressatenorientiert, auch wenn sie bisweilen mißbräuchlich so verwendet werden: ein Wunschsatz, in Gegenwart eines anderen geäußert, der den Wunsch erfüllen kann, kann evtl. dazu führen, daß dieser den Wunsch erfüllt, und der Sprecher kann das natürlich einkalkuliert haben.

5. V-1-Wunschsatz:

(6) Ach würden die Bayern (bloß/doch/nur) schlecht spielen!

6. V-1-/V-2-Exclamativsatz: bei diesem Satztyp kann völlig frei zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit gewechselt werden.

- (7) Spielen die Bayern (aber/vielleicht/aber auch) *schlecht*!
Die Bayern spielen (...) *schlecht*!

7. *w-V-2-/V-L-Exclamativsatz*: bei diesem Satztyp kann völlig frei und ohne jede Veränderung der ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung zwischen Verb-Zweit und Verb-Letzt gewechselt werden, ein einzigartiger Fall.

- (8) Wie *schlecht* spielen (aber auch/doch) die Bayern!
Wie *schlecht* (...) die Bayern spielen!

B. *Kombinationstyp*: hier ist nur 1 Typ zu verzeichnen, der *Alternativfragesatz*. Bei ihm sind zwei Verb-Erst-Fragesätze koordinativ verbunden, wobei aber der erste Teilsatz ein steigendes, der zweite ein fallendes Tonmuster aufweisen muß. Dadurch wird die Wahl auf die angebotenen Alternativen beschränkt. Es können natürlich auch mehr Konjunkte auftreten. Bei offener Auswahlmenge werden beliebig viele normale V-1-Fragesätze kombiniert.

- (9) Nimmst du zum Tee Honig oder Kandis? (keine Modalpartikel möglich)

C. *Konkurrierende Markierung*: durch Einfügen eines bestimmten lexikalischen Elementes (*bitte, schon* = Modalpartikel) in einen der Grundtypen wird die damit verbundene propositionale Grundeinstellung entweder deutlich geändert oder eine völlig neue propositionale Grundeinstellung mit dem Ausdruck verbunden. Man könnte evtl. diese Erscheinung in die Semantik verlagern, indem man sie ausschließlich der Wortbedeutung von *bitte* und *schon* anlastet, doch läßt die Art der Wörter *bitte* und *schon* Zweifel an einem solchen Verfahren aufkommen.

1. *Aussagesatz + bitte*:

- (10) Du läßt bitte das Buch da.

2. *V-1-Fragesatz + bitte*:

- (11) Läßt du bitte das Buch da?

3. *V-1-/V-2-Imperativsatz + bitte*:

- (12) Laß bitte das Buch da!/Das Buch laß bitte da!

4. *w-V-2-Fragesatz + schon*: rhetorische *w-Frage*.

- (13) Na wer hat denn das schon eingekauft?!

D. *Mischtypen*: sie weisen die formalen Merkmale von zwei Grundtypen auf. Die mit ihnen ausdrückbare propositionale Einstellung ist ein Gemisch aus den für die beiden Ausgangstypen geltenden propositionalen Einstellungen. Sie können keine Modalpartikeln enthalten.

1. Assertive Frage: Aussagesatz + V-1-Fragesatz.

(14) Die Bayern spielen schlecht?

2. *w*-Versicherungsfrage: *w*-Fragesatz + Aussagesatz.

(15) Die Schlacht bei Issos war *wann?*/*Wann* war die Schlacht bei Issos?

3. Rückfragen: auf alle adressatenorientierten Satztypen (A.1. bis A.4.) kann man im dialogischen Wechsel mit einem segmental identischen Satztyp, allerdings ohne Modalpartikel, mit stark steigendem Tonverlauf in der Nukleussilbe und sehr hohem Offset, geantwortet werden, um anzudeuten, daß man die Berechtigung etc. des Gesprächspartners zum Ausführen einer entsprechenden Sprechhandlung bezweifelt/kritisiert usw.

a) Rückfrage auf Aussagesatz:

(16) A: Die Bayern spielen (doch/eben/...) schlecht.

B: Die Bayern spielen schlecht?! (Wie kannst du das behaupten?)

b) Rückfrage auf V-1-Fragesatz:

(17) A: Spielen die Bayern (auch/denn/eigentlich/...) schlecht?

B: Spielen die Bayern schlecht?! (Wie kannst du so eine dumme Frage stellen?)

c) Rückfrage auf *w*-V-2-Fragesatz:

(18) A: Wie spielen die Bayern (bloß/denn/doch/...)?

B: Wie spielen die Bayern?! (Wie kannst du so eine Frage stellen?)

d) Rückfrage auf V-1-/V-2-Imperativsatz:

(19) A: Spielt (bloß/doch/eben/...) schlecht, ihr Bayern!

B: Spielt schlecht!?! (Wie kannst du so einen Wunsch äußern?)

E. Selbständige Verb-Letzt-Sätze: sie entsprechen, wie oben bereits ausgeführt, den Indirektheitstypen zu den unter A. angeführten Grundtypen, sind aber selbständig. Sie sind also dazu geeignet, daß ein Sprecher mit ihnen eine propositionale Einstellung ausdrückt, die meist eine Spezialisierung der propositionalen Einstellung des entsprechenden Grundtyps ist. Demgemäß sind bei ihnen auch wesentlich weniger Modalpartikeln als bei den entsprechenden Grundtypen möglich, diese aber sind nahezu obligatorisch.

1. Ein V-L-Aussagesatz existiert nicht.

2. V-L-Fragesatz:

(20) Ob wir uns (mal/wohl) wiedersehen?

3. *w*-V-L-Fragesatz:

(21) Wer das (bloß/nur/wohl) eingekauft hat?

4. V-L-Imperativsatz:

(22) Daß du mir (bloß/ja/nur) rechtzeitig heimkommst!

5. V-L-Wunschsatz: er liegt in einer *daß*-Variante vor, die dem Indirektheitstyp entspricht, und in einer *wenn*-Variante, die keine solche Parallele aufweist.

(23) Daß er (doch/nur/bloß) käme!

(24) Wenn ich das (doch/nur/bloß) wüßte!

6. V-L-Exclamativsatz:

(25) Daß ich *das* (aber auch) erleben muß!

7. *w*-V-L-Exclamativsatz: er wurde bereits als Variante dem *w*-V-2-Exclamativsatz zugeordnet (vgl. A.7.).

F. Infinite Hauptsatzstrukturen: diese zahlreichen Einzeltypen können hier wegen des beschränkten Raumes nicht behandelt werden. Siehe hierzu Fries (1983) und Fries (in diesem Band)! Sie sind extreme Spezialisierungen, die jeweils geeignet sind, eine ganz spezifische propositionale Grundeinstellung in einer streng festgelegten Anwendungssituation auszudrücken. In diesem vorliegenden System sind sie wie die Sätze unter C. "Konkurrierende Markierung" einzuordnen. Die (synchron nicht mehr mögliche) Rekonstruktion eines entsprechenden finiten Satzes führt regelmäßig auf einen Grundtyp, der nicht der ausdrückbaren propositionalen Einstellung entspricht, z.B.

(26) Rasen nicht betreten! $\hat{=}$ Du sollst/darfst den Rasen nicht betreten.
 (Aussagesatz)
 \neq Betritt den Rasen nicht! (Imperativsatz)

Ein Aussagesatz drückt natürlich nie direkt die propositionale Einstellung aus, die für einen Imperativsatz typisch ist, er kann aber einen entsprechenden kommunikativen Sinn gewinnen bei geeigneter propositionaler Füllung und geeignetem Verwendungskontext. Und genau diese Variante (via Voraussage über eine zukünftige Handlung/Unterlassung des Angesprochenen oder eine Verhaltensregel, die für den Angesprochenen gilt) entspricht m.E. der Funktion von (26).

5. Das System der Satzmodi (also Verbindung von Form- und Funktionstypen)

Gegen das vorgestellte System der Formtypen wurde mehrfach eingewendet, daß es eine gänzlich unplausible Zahl von Satzmodi voraussetze. Das ist aber ein Mißverständnis. Denn die Formtypen lassen sich entsprechend der propositionalen

Grundeinstellung, die man mit ihnen ausdrücken kann, und auch aufgrund ihrer formalen Merkmale zu Gruppen zusammenfassen. Diese Gruppen will ich als Satzmodi verstanden wissen, innerhalb deren Grenzen verschiedene Formtypen aufgrund ihrer funktionalen Eigenschaften zusammengefaßt werden, die selber wieder als grundlegend oder abgeleitet zu verstehen sind, und deren Funktion elementar oder gemischt oder spezialisiert ist. Die folgende Darstellung (vgl. S. 52) versucht das auch optisch zu verdeutlichen. Die einfassenden Linien sollen dabei die funktionale Zuordnung angeben. Die gerissene Linie um V-1-/V-2-Imperativsatz und V-1-Wunschsatz sowie die entsprechenden V-L-Typen deuten an, daß hier die funktionale Zuordnung problematisch ist. Die infiniten Hauptsatzstrukturen wurden in der Darstellung nicht berücksichtigt, da sie sonst zu unübersichtlich werden würde. Sie wären aber wie Mischtypen darzustellen.

ÜBERBLICK ÜBER DIE SATZMODI IM DEUTSCHEN

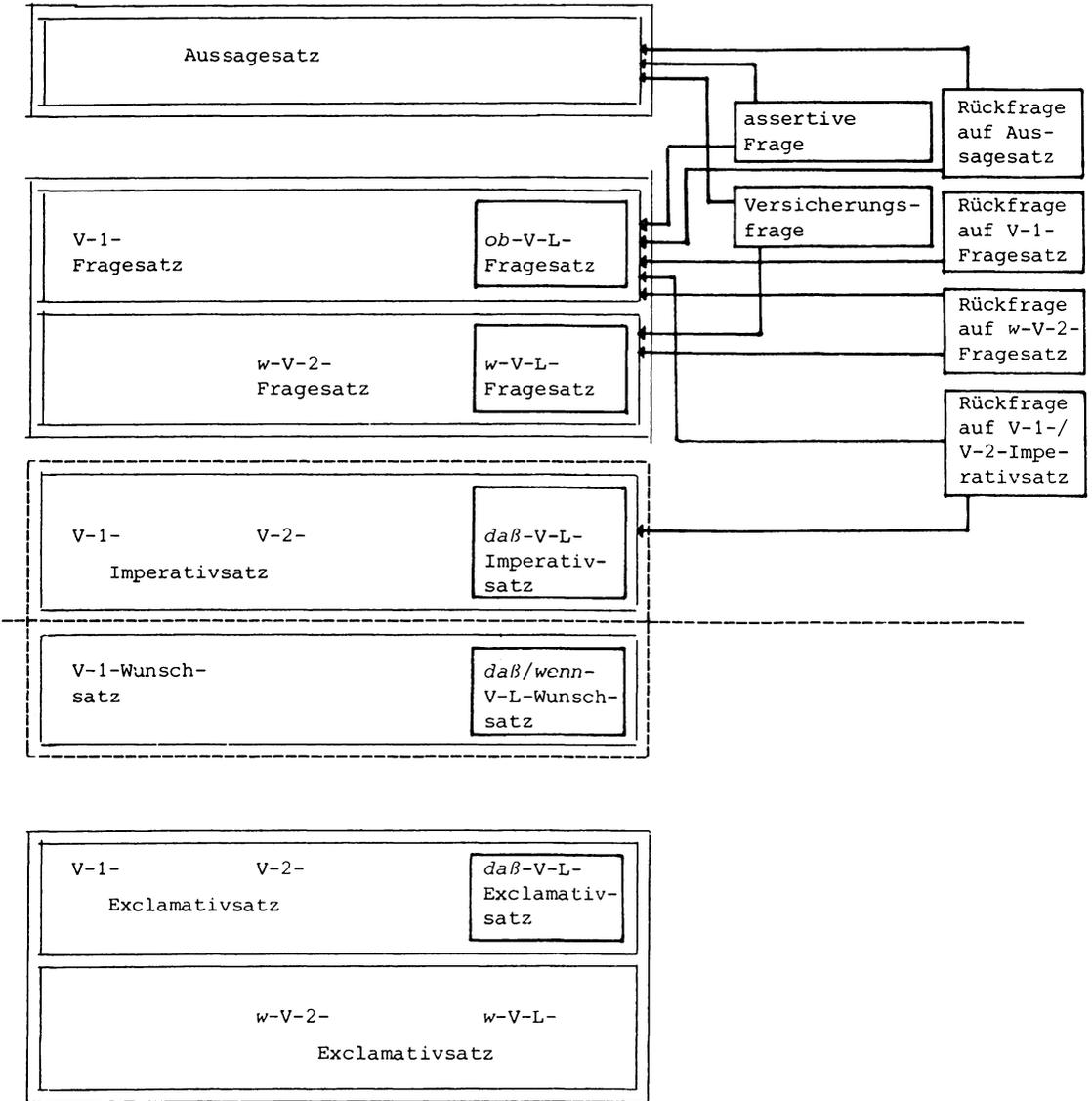
Grundtypen:

V-1-

V-2-

V-L-Typen

Mischtypen



ANMERKUNGEN

- * Die Ausführungen in diesem Aufsatz sind Basis wie Ergebnis eines DFG-Projekts "Modus-Fokus-Intonation". Den Mitarbeitern dieses Projekts, insbesondere L. Luukko und W. Oppenrieder, verdanke ich viele Hinweise zu der vorliegenden Thematik. Gedankt sei auch J. Meibauer für seine konstruktive Kritik an einer ersten Fassung dieses Beitrags. Die Forschungsarbeit an der Satzmodus-Problematik wurde gefördert durch ein großzügiges Akademiestipendium der Stiftung Volkswagenwerk. - Natürlich können im Rahmen eines solchen Aufsatzes die meisten Themen nur angesprochen, nicht befriedigend behandelt werden.
- 1 Vgl. etwa Jüttner (1981). In dieser Kürze muß die Kritik cursorisch und ungerecht sein.
 - 2 Die folgenden Ausführungen können natürlich auch nicht annähernd eine befriedigende Skizze der Funktionen von Satzmodi sein. Sie dienen ausschließlich dazu, ausreichende Voraussetzungen für die Skizze der Formtypen zu schaffen.
 - 3 In Anlehnung an Bierwisch (1979; 1980), Doherty (1985), Lang (1981; 1983) und teilweise in Distanz zu konkurrierenden Ansätzen wie Grewendorf (1979; 1981), Rosengren (1985).
 - 4 Vgl. Grice (1979). Natürlich gibt es überlegenswerte Alternativen zu dem hier entworfenen Denkmodell. - Die Verwendungsbedeutung eines Ausdrucks wird hier als "kommunikativer Sinn" bezeichnet.
 - 5 Auch wenn man die Eigenschaften des Funktionstyps im einzelnen noch gar nicht kennt; das Prinzip der Bedeutungsgleichheit bzw. Bedeutungsverschiedenheit.
 - 6 Zur Modalpartikel-Thematik vergleiche Abschnitt 3.4!
 - 7 Das Problem der (regulären) Ellipsen kann hier nur gestreift werden.
 - 8 Bei der indirekten Rede nach *verba dicendi* gibt es natürlich zahlreiche Übergänge von unselbständigen zu selbständigen Strukturen.
 - 9 Damit soll nicht bestritten werden, daß solche Ausdrücke ganz spezifische Funktionen in (dialogischen) Texten haben können.
 - 10 Auf einen vergleichbaren Fall machte mich M. Reis aufmerksam:
(i) Daß ich nicht lache!
Vgl. dazu Oppenrieder, in diesem Band! - Auch hier liegt eine hochgradig idiomatisierte Textfunktion vor, die m.E. von der typischen Satzmodusfunktion zu trennen ist.
 - 11 Vgl. zu solchen Ansätzen u.a. Flämig (1964).
 - 12 Das schließt nicht aus, daß in Grenzfällen, (z.B. bei Merkmalsneutralisierung) ein einziges Merkmal die Unterscheidung von Satzmodi leisten kann.
 - 13 Das ist in großem Umfang geschehen im DFG-Projekt "Modus - Fokus - Intonation" im Rahmen des DFG-Schwerpunkts "Formen und Funktionen der Intonation".
 - 14 Auf diese Präzisierung hat mich in der Diskussion D. Clément aufmerksam gemacht.
 - 15 Vgl. dazu auch Lernerz (1984).
 - 16 Abgekürzt auch: V-1, V-2, V-L.
 - 17 Hierin unterscheidet sich das Hochdeutsche nicht vom Mittelbairischen, vgl. Altmann (1984).
 - 18 Zu den Details siehe Altmann (1981).
 - 19 Zu den V-L-steuernenden Einleitungselementen siehe Abschn. 3.4.
 - 20 Soweit es sich nicht ohnehin um infinite Hauptsatzstrukturen handelt. Hier ist natürlich die Infinitheit des Verbs das entscheidende morphologische Merkmal zur Trennung von den finiten Strukturen; die Binnengliederung weist dann zahlreiche idiosynkratische morphologische Merkmale auf.
 - 21 Die Formen werden natürlich in der Bedeutung 2.Ps.Sg. verwendet.

- 22 Zu den sogenannten "Heischesätzen" mit Konj. I und Verb-Zweit siehe den Beitrag von W. Oppenrieder im vorliegenden Band!
- 23 L. Luukko machte mich darauf aufmerksam, daß gerade in diesem Fall auch eine konkurrierende Interpretation via indirekte Verwendung eines w-V-2-Fragesatzes denkbar wäre. Kriterien für die Entscheidung der Frage, welche der beiden Interpretationen vorzuziehen ist, habe ich derzeit nicht.
- 24 Zu Sätzen wie *Daß ich nicht lache!* (Hinweis M. Reis) vgl. W. Oppenrieder (in diesem Band).
- 25 Ich gehe also von der Annahme aus, daß das Auftreten der Modalpartikeln satztypgesteuert ist. Vertretbar ist auch die Gegenposition, nämlich daß die jeweiligen Modalpartikeln zum intendierten Handlungstyp passen müssen. Gewisse Eigenschaften im Verhalten von *mal* deuten darauf hin, daß die zweite Annahme richtig sein könnte, doch scheint mir die erste forschungsstrategisch interessanter.
- 26 Dabei muß man beachten, daß jedes der aufgeführten Wörter auch in anderen syntaktischen Funktionen auftreten kann, z.B. als Konjunktion, Konjunktionadverbiale, Adjektiv, Antwortpartikel usw.
- 27 An dieser Stelle möchte ich feststellen, daß ich im Gespräch mit M. Thurmair vieles über Modalpartikeln hinzugelernt habe.
- 28 Hier hat mich M. Thurmair auf einige mögliche Gegenbeispiele hingewiesen: *Alle mal herhören!/Rasen ja nicht betreten!* Sind diese Beispiele akzeptabel, so ist das gleichzeitig ein Argument gegen den Status der infiniten Hauptsatzstrukturen als Mischtypen. - In indirekter Rede mit Verb-Zweit, in manchen Relativsätzen sowie in Verb-Letzt-Sätzen mit *weil*, *obwohl* usw. können Modalpartikeln enthalten sein, obwohl diesen Strukturen der Satzmoduscharakter zu fehlen scheint. Mögliche Erklärungen wären, daß in der indirekten Rede der Subtyp der ausgedrückten propositionalen Einstellung quasi zitiert wird und daß bei den anderen Strukturen Parenthesen vorliegen, die durchaus zum Ausdruck einer propositionalen Grundeinstellung dienen können.
- 29 Die Darstellung beruht auf Vorarbeiten vor allem von L. Luukko und W. Oppenrieder. Vgl. auch Oppenrieder (1986).
- 30 Abgesehen von Beispiel (8) in Abschnitt 7.

LITERATUR

- Altmann, H. 1976. Die Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen.
- Altmann, H. 1981. Formen der "Herausstellung" im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen.
- Altmann, H. 1984. Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelhäufigen Mundart. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik LI. 191-211
- Altmann, H. (Hg.) 1987. Intonationsforschungen. Tübingen.
- Batliner, A. 1986a. Pilotexperimente zur intonatorischen Differenzierung von Modus und Fokus. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Batliner, A. 1986b. Der Einsatz der Diskriminanzanalyse zur Prädiktion des Modus. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)

- Batliner, A. 1986c. Modus und Fokus als Dimensionen einer Nonmetrischen Multi-dimensionalen Skalierung (NMDS). Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Bierwisch, M. 1979. Satztyp und kognitive Einstellung. Slovo a slovesnost XL. 118-123
- Bierwisch, M. 1980. Semantic structure and illocutionary force. Searle, J.R./ Kiefer, F./Bierwisch, M. (Hgg.) 1980. Speech act theory and pragmatics. Dordrecht. 1-35
- Doherty, M. 1983. The epistemic meaning of questions and statements. Kiefer, F. (Hg.) 1983. Questions and answers. Dordrecht. 15-44
- Doherty, M. 1985. Epistemische Bedeutung. Studia grammatica XXIII. Berlin.
- Donhauser, K. 1986. Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems. (=Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 6). Hamburg.
- Flämig, W. 1964. Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen. PBB (Halle) 86. 309-349
- Fries, N. 1983. Syntaktische und semantische Studien zum frei verwendeten Infinitiv und zu verwandten Erscheinungen im Deutschen. Tübingen.
- Grewendorf, G. 1979. Explizit performative Äußerungen und Feststellungen. Grewendorf, G. (Hg.) 1979. Sprechakttheorie und Semantik. Frankfurt/M. 197-216
- Grewendorf, G. 1981. Grammatische Kategorie und pragmatische Funktion. Rosengren, I. (Hg.) 1981. Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lunder germanistische Forschungen 50. Malmö. 233-245
- Grice, H.P. 1979. Logik und Konversation. Meggle, G. (Hg.) 1979. Handlung, Kommunikation, Bedeutung. Frankfurt/M. 243-266
- Jacobs, J. 1982. Neutraler und nicht-neutraler Satzakzent im Deutschen. Vennemann, T. (Hg.) 1982. Silben, Segmente, Akzente. Referate zur Wort-, Satz- und Versphonologie anlässlich der vierten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Köln 2.-4. März 1982. Tübingen. 141-170
- Jacobs, J. 1984. Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. Linguistische Berichte 91. 25-58
- Jacobs, J. 1986. Grammatische Aspekte der Fokussierung im Deutschen. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Jüttner, F. 1981. Abwandlung in einfachen Sätzen. Heidolph, K.E. et al. (Hgg.) 1981. Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin. Kap. 5.2, 765-774
- Lang, E. 1981. Was heißt "eine Einstellung ausdrücken"? Rosengren, I. (Hg.) 1981. Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lunder germanistische Forschungen 50. Malmö. 293-314
- Lang, E. 1983. Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. Růžička, R./Motsch, W. (Hgg.) 1983. Untersuchungen zur Semantik. Studia grammatica XXII. Berlin. 305-341
- Lernerz, J. 1984. Diachronic syntax: verb position and COMP in German. Toman, J. (Hg.) 1984. Studies in German grammar. Dordrecht. 103-132
- Lieb, H.-H. 1977. Outline of integrational linguistics. Preliminary version. (=Linguistische Arbeitsberichte 9). Berlin.

- Luukko, L. 1985. Formen von Fragen und Funktionen von Fragesätzen. Eine kontrastive Studie deutsch-finnisch. Phil. Diss. München. (Erscheint voraussichtlich: Tübingen 1987.)
- Luukko, L. 1986. Zur Intonation finnischer Fragesätze. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Matzel, K./Ulvestad, B. 1978. Zum Adhortativ und Sie-Imperativ. Sprachwissenschaft 3. 146-183
- Meibauer, J. 1986a. Rhetorische Fragen. Tübingen.
- Meibauer, J. 1986b. Rhetorische Aufforderungen und Rhetorizität. Burkhardt, A./Körner, K.-H. (Hgg.) 1986. Pragmantax. Akten des 20. Linguistischen Kolloquiums Braunschweig 1985. Tübingen. 201-212
- Meibauer, J. 1986c. Zur Form und Funktion von Echofragen. Rosengren, I. (Hg.) 1986. Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986.
- Näf, A. 1984. Satzarten und Äußerungsarten im Deutschen. Vorschläge zur Begriffsfassung und Terminologie. Zeitschrift für germanistische Linguistik 12. 21-44
- Oppenrieder, W. 1986a. Zur Bildung intonatorischer Prototypen bei Satzmodi (mit einer Kritik an Ton-Sequenz-Ansätzen). Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Oppenrieder, W. 1986b. Zu methodischen Problemen der Konstruktion, Durchführung und Interpretation von Kategorisierungstests im Rahmen eines Satzmodussystems. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint voraussichtlich in: Altmann (Hg.) 1987.)
- Pasch, R. 1982. Illokutionäre Kraft von Äußerungen und semantischer Satztyp. Linguistische Studien 91. 112-154
- Pheby, J. 1975. Intonation und Grammatik im Deutschen. (=Sammlung Akademie Verlag 19 Sprache). Berlin.
- Pheby, J. 1981. Intonation. Heidolph, K.E. et al. (Hgg.) 1981. Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin. Kap. 6, 839-897
- Pierrehumbert, J.B. 1980. The phonology and phonetics of English intonation. MIT Diss. Cambridge, Mass.
- Rosengren, I. 1985. Die Beziehung zwischen Sprachhandlungssystem und Sprachsystem am Beispiel der Einstellungsbekundung. Zeitschrift für Germanistik 6. 322-337
- Selkirk, E.O. 1984. Phonology and syntax: the relation between sound and structure. Cambridge, Mass.
- Vennemann, T. 1974. Zur Theorie der Wortstellungsveränderung: Von SXV zu SVX über TVX. Dinser, G. (Hg.) 1974. Zur Theorie der Sprachveränderung. Kronberg/Ts. 265-314
- Weuster, E. 1983. Nicht-eingebettete Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen. Olszok, K./Weuster, E. 1983. Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen. Tübingen. 7-88
- Wunderlich, D. 1984. Was sind Aufforderungssätze? Stickel, G. (Hg.) 1984. Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des IdS. Düsseldorf. 92-117
- Zaefferer, D. 1986. The grammar of clause type and the pragmatics of illocution type. Ms. München. Unveröffentlicht. (Erscheint in: Parasession on pragmatics and grammatical theory. Chicago Linguistic Society. CLS 22.)